

Kurt Hempel aus Mohorn, Soldat im Inf.-Reg. 93.  
 Hermann Otto Richter aus Neutanneberg, Gefreiter in der Ref.-Pion.-Komp. 14.  
 Friedrich Oskar Zimmermann aus Wilsdruff, Artillerie-Regimentar-Matrosen.  
 Soldat Arno Horn aus Mohorn.  
 Max Oswald Naumann aus Wilsdruff, im Inf.-Reg. 529.  
 Ernst Albert Möbius aus Steinbach.  
 Alfred Griehbach aus Wilsdruff.  
 Hugo Gabisch aus Herzogswalde, Unteroffizier der Landw., d. Ersatz-Reg., früher Landw.-Reg. 102.  
 Hermann Kurt Sühmann aus Wilsdruff, im Landw.-Inf.-Reg. 101.  
 Max Findeisen aus Kleinshörsberg, Ersatzregiment, Inf.-Reg. 329.  
 Erich Weisse aus Wilsdruff, Grenadier im Inf.-Reg. 6.  
 Hugo Humrich aus Riesa, Offizier an der Vätererschule in Wilsdruff, Reserveoffizier im Landw.-Inf.-Reg. 101.  
 Karl Wunderlich aus Rathschöberg, Unteroffizier im Inf.-Reg. 134.  
 Max Kaiser aus Wittmannsdorf, Ersatzregiment im Inf.-Reg. 29.  
 Alfred Augustin aus Unterdorf, Soldat im Inf.-Reg. 181.  
 Edgar Lungwig aus Wilsdruff, Unteroffizier im Inf.-Reg. 89.

Rudolf Willi Silbermann aus Kaufbach, Soldat im Landw.-Inf.-Reg. 101.  
 Max Gredemann aus Weistroppe, Unteroffizier im Inf.-Reg. 208.  
 Bernhard Leuschner aus Neustichen, Soldat im Inf.-Reg. 284.  
 Heinrich Morgenstern aus Grund, Soldat im Inf.-Reg. 3.  
 Georg Trebisch aus Wilsdruff, Soldat im Gren.-Reg. 100.  
 Arthur Plake aus Wilsdruff, Soldat im 13. Inf.-Reg. 178.  
 Alfred Gohlisch aus Helbigsdorf, Soldat im Inf.-Gren.-Reg. 100.  
 Bernhard Reiche aus Neustichen, Soldat im Landw.-Gren.-Reg. 100.  
 Kurt Huhle aus Großsch., Soldat im Landw.-Inf.-Reg. 107.  
 Rudolf Voigt aus Unterdorf, Gefreiter im 12. Inf.-Reg. 177.  
 Franz Pöschel aus Weistroppe, Soldat im Infanterie-Reg. 7.  
 Richard Tränkner aus Wilsdruff, Unteroffizier im Inf.-Reg. 178.  
 Fritz Bungert aus Wilsdruff, Unteroffizier im Ref.-Art.-Reg. 40.  
 Alfred Karl Altmann aus Wilsdruff, Soldat im 8. Inf.-Reg. 107.  
 Otto Hartmann aus Dresden, geb. in Wilsdruff, Gefreiter d. Ref. im 1. Jäg.-Batt. 12.

Alfred Kohlendorf aus Kaufbach, Reserveoffizier im Inf.-Reg. 101.  
 Ernst Bruno Müller aus Steinbach bei Kesselsdorf, Grenadier im 2. Gren.-Reg. 101.  
 Paul Richard Wustlich aus Koitzsch bei Kesselsdorf, Grenadier im Leib-Gren.-Reg. 100.  
 Richard Franz aus Helbigsdorf, Grenadier im 2. Gren.-Reg. 101.  
 Kurt Otto Hofmann aus Ripphausen, Grenadier in einem Ref.-Gren.-Reg.  
 Oskar Arthur Rüdiger aus Helbigsdorf, Reiter der Fuhrparkkolonne 1 der 125. Inf.-Div.  
 Walter Hebert aus Helbigsdorf, Jäger im Ref.-Jäg.-Batt. 13.  
 Bernhard Kreuziger aus Grund, Soldat im Ref.-Inf.-Reg. 101.  
 Max Schulze aus Kesselsdorf, Soldat im Ref.-Inf.-Reg. 103.  
 Arthur Alfred Walthier aus Unterdorf, Soldat im Ref.-Inf.-Reg. 101.  
 Ernst Streubel aus Koitzsch, Soldat im Ref.-Inf.-Reg. 101.  
 Hugo Günther aus Grumbach, Soldat im 13. Inf.-Reg. 178.  
 Friedrich Fockel aus Ripphausen, Soldat im Landw.-Inf.-Reg. 101.  
 Alwin Kähler aus Ripphausen, Soldat im 13. Inf.-Reg. 178.

Paul Grafe aus Weistroppe, Unteroffizier im Ref.-Inf.-Reg. 102.  
 Hermann Kähler aus Landheim, Landwehrr. im Landw.-Inf.-Reg. 103.  
 Max Kubach aus Landheim, Unteroffizier im 13. Inf.-Reg. 178.  
 Albin Wagner aus Landheim, Soldat im Inf.-Reg. 352.  
 Otto Krafz aus Steinbach, Soldat im Ref.-Inf.-Reg. 223.  
 Paul Richard Engel aus Neustichen, Landsturmmann im Landst.-Inf.-Batt. Meisen.  
 Hugo Kalle aus Tanneberg, Grenadier im Leib-Gren.-Reg. 100.  
 Karl Nikol aus Neutanneberg, Soldat im 13. Inf.-Reg. 178.  
 Paul Günther aus Purkhardtswalde, Reserveoffizier im Ref.-Inf.-Reg. 103.  
 William Kunasch aus Röhrsdorf, Soldat im Pionier-Batt. 12.  
 Franz Pöschel aus Wilsdruff, Soldat im Landsturm-Infanterie-Batt. des XII. Armeekorps.  
 Max Otto aus Schmiedewalde, Soldat im Landw.-Inf.-Reg. 101.  
 Karl Valentini aus Wilsdruff, Soldat im Inf.-Reg. 177.  
 Max Schulze aus Mohorn, Gefreiter im Ref.-Inf.-Reg. 103.

# Das große Völkerringen.

## Hinüber und Herüber.

Den Sinn für Höflichkeit, für die strenge Beachtung von Anstandsregeln haben die leitenden Männer des Viererbundes trotz aller Nöte der Zeit nicht eingebüßt. Waren kürzlich Joffre und Millerand in London, um die englische Regierung — mit Erfolg — von der Notwendigkeit eines sofortigen militärischen Einmarsches zugunsten der serbischen Mächte zu überzeugen, so sind jetzt die Herren Roussell, Gren, Bonar Law und Blond George, also der neugebildete engere Kriegsrat des englischen Kabinetts, nach Paris hinübergezogen, um mit der französischen Regierung zu beraten. Ein großer Stab von diplomatischen, militärischen und Marine-Fachmännern begleitet die Minister. Sie wollen also wenigstens den Anschein erwecken, als hätten sie umgekehrt wichtige Dinge mit dem Ministerpräsidenten Briand und dessen Kollegen, vor allem dem neuen Kriegsminister Gallieni zu ordnen. Der Rat der Ältesten, mit dem sich Herr Briand vorsichtigerweise bei Antritt der Regierung umgeben und der wohl in den Jahren vorher mancherlei verschlafen hat, soll wohl zugleich auch in den ganzen Mattenköpfe der verschiedenartigsten Verhandlungen und Versprechungen eingeweiht werden, die eingegangen werden mußten, um das künftige Gebilde des Viererbundes zusammenzubalten. Aber dies gilt es wahrhaftig auch, zu den neu aufgetauchten Schwierigkeiten in weiteren Osten Stellung zu nehmen — kurz und gut: es gäbe schon allerlei Ernstliches zu tun für die sorgvollen Häupter beider Regierungen. Überlassen wir sie ruhig ihren gemeinsamen Besprechungen; was dabei etwa herauskommt, dürfte unseren Großen Generalstab ganz gewiß nicht unvorbereitet treffen.

Inzwischen können wir uns noch ein Weilchen mit Winston Churchill beschäftigen, der vor dem Unterhause sein Ders ausgeführt und dabei allerlei Mittelungen zum Besten gegeben hat, die nicht ohne Interesse sind. So erfahren wir aus seinem Munde, daß die Expedition nach und an den Dardanellen „methodisch und sachmännlich gründlich erdort“ worden ist; sie war kein improvisiertes Unternehmen von Dilettanten. Dafür ist sie allerdings von deutschen Fachmännern bisher gehalten worden, weil ihre ganze Anlage und Durchführung kein anderes Urteil zulassen schien. Haben sie sich darin geirrt, um so besser für uns und um so ehrenvoller für unsere türkischen Bundesgenossen, denen es gelungen ist, dieses methodisch und sachmännlich gründlich vorbereitete Unternehmen zu schanden zu machen. Auch der verlorene französische Marineminister hat die Expedition ausdrücklich gebilligt; er darf sich dafür mit Churchill in die Verantwortlichkeit für ihren durchschlagenden Mißerfolg teilen. Noch übler ist aber Churchill auf seinen ehemaligen Kollegen im hohen Ministerium, Lord Fisher, zu sprechen, den er mit dünnen Worten beschuldigt, daß er es an Klarheit des Entschlusses, wie an Festigkeit der Befehlsführung bei der Fortführung der Flottenangriffe auf die Dardanellen habe fehlen lassen. Eine Antwort auf diese schweren Vorwürfe wird kaum ausbleiben. Churchill scheint es für das geringere Übel gehalten zu haben, nach dem Scheitern des Flottenangriffs vom 18. März das ganze Unternehmen sofort abbrechen und lieber den unvermeidlichen Prestigeverlust in den Kauf zu nehmen, statt ihn durch militärische Mißerfolge zu vergrößern. Aber das Kabinetts wollte es anders, und so kam es zu den Operationen auf Gallipoli. Diese nahmen jedoch einen schleppenden Verlauf, statt sich Schlag auf Schlag zu folgen. Wenn es nach Churchill gegangen wäre, hätte man sich um die Front im Westen während des ganzen Sommers überbaut nicht gekümmert, sondern alle Kräfte auf die Eroberung von Konstantinopel vereinigt. Wieder wurde anders beschlossen und — nichts erreicht. Nun post Churchill seine Sachen und geht zu Schiff nach Frankreich. Er hat genug Fehler mitangesehen, wenn nicht mitgemacht; nun sollen andere an die Reihe kommen.

Wahen wir also seine verflochtenen Amtskollegen, diesmal in der französischen Hauptstadt, neue Kriegspläne „methodisch und sachmännlich gründlich“ erörtern; wir wissen ja nun einigermaßen Bescheid, wie weit ihr Sachverständnis reicht. Als sie London verließen, war eben auch im Unterhause eine „Stimme in der Wüste“ laut geworden. Der frühere Parlamentssekretär im Unterhause, der mit Morley und John Burns aus dem Kabinetts austrat, als dieses sich für den Krieg gegen Deutschland entschied, nahm zum ersten Mal seit

seinem Austritt das Wort, um vor dem Erschöpfungs-Kriege zu warnen, auf den es allem Anschein nach abgesehen sei. Ein solcher würde mindestens seine sechs Jahre dauern und ebenso für England wie für Deutschland den unwiderbringlichen Ruin bedeuten. Auch er will natürlich keinen Frieden um jeden Preis, aber was man im Wege von Verhandlungen erreichen könne, darum solle man nicht endlos mit dem Schwerte weiter kämpfen. Er nannte Belgien, vielleicht nur als Beispiel, und gab der Hoffnung Ausdruck, daß die Regierung die nationalen Ziele durch Verhandlungen zu erreichen bereit sein werde, wenn sich die Gelegenheit dazu biete. Bonar Law als Sprecher der Regierung nannte diese Ausführungen zwar unpraktisch, weil sie von Voraussetzungen ausgingen, die in der Wirklichkeit keine Stütze fänden, er sprach auch von Elend, Not und von Völkern, um zu beweisen, daß von einer Wendeblase für friedliche Annäherung der bestehenden Gegensätze noch gar keine Rede sein könne. Aber er gab doch zu, daß jeder Engländer begierig die früheste Gelegenheit ergreifen würde, den Krieg zu beenden, sofern es mit Ehren und ohne die Sicherheit des Landes zu gefährden, gelingen könnte. Diese Zeit sei indessen noch nicht gekommen, und so werde der Krieg mit unverminderter Entschlossenheit fortgeführt werden. Dem Trevelyan wurde dann noch bedeutet, daß er bei den nächsten Wahlen von den Liberalen nicht wieder als Kandidat aufgestellt werden würde, aber da es Neuwahlen wohl auch in England erst nach dem Kriege geben wird, hat diese lebenswürdige Ankündigung für die Gegenwart nichts zu bedeuten. Einen Ramm, dem ein wichtiges Regierungamt leichter weg als seine Überzeugung, dem wird diese auch für ein Unterhausmandat nicht feil sein.

So haben sich auch zwischen Oberhaus und Unterhaus Fäden hinüber und herüber gesponnen, die im Augenblick vielleicht noch nicht viel zu bedeuten haben. Sie können sich aber im Laufe des zweiten Kriegswinters verstärken, und wer weiß, wie bald die Zeit gekommen sein wird, wo, wie Bonar Law bemerkte, es nötig sein wird, über diese Dinge ausführlicher zu reden.

## Der Krieg.

### Die Beschießung von Görz.

Wien, 16. November.

Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Die Beschießung von Görz begann am 18. Oktober und dauerte mit wechselnder Stärke bis gestern. An manchen Tagen fielen mehr als hundert Schuß aller Kaliber, besonders aber schwere Schrapnell, in die Stadt. Die Beschießung begann meist in den ersten Frühstunden und erreichte zwischen 3 und 4 Uhr nachmittags den Höhepunkt, um dann gegen Abend abzuklingen. Nach amtlichen Ausweisen wurden seit Kriegsbeginn 58 Zivilpersonen getötet und 50 verwundet, darunter viele Kinder. Zweimal tötete je ein Granatschuß je vier kleine Kinder. Das Kloster Monte Santo ist abgebrannt und dessen Kirche zerstört. Die Sakristei der Görzer Domkirche ist demoliert. Das Kloster Castellana, die letzte Ruhestätte des Grafen Chambord, erhielt mehrere Granat- und Schrapnelltreffer, wodurch das Dach und die Malereien sowohl in der Kirche als auch im Kloster beschädigt wurden. Das im Zentrum der Stadt liegende Ursulininnenkloster wurde zur Hälfte zerstört. In die Kirche Santo Antonio schlug eine Fliegerbombe durch das Dach. Beide Bahnhöfe sind durchschlagen von Artilleriegeschossen. Die Kirchen in den Vorstädten Boggora und Großenberg, dann jene von Peuma, St. Andra und Delavija sind ganz zusammengefallen, zum größeren Teil auch die betreffenden Ortschaften selbst, von Görz litt am meisten der Südteil. Es dürften wenig Privathäuser sein, die keine Treffer haben. Schätzungsweise dürften 300 Häuser der Stadt mehr oder weniger stark beschädigt sein. In das Brauereigebäude der Österreichisch-Ungarischen Bank schlugen mehrere Sprengkugeln ein, wodurch die Decke des Stiegenhauses und die Stiege selbst beschädigt wurden. Besonders aber litt das neue Bezirksgericht, das bisher 10 Kollaterale erhielt. Feindliche Flieger belegten die Stadt überdies auch öfters mit Bomben. Charakteristisch für die italienische Kriegführung ist, daß am Allerheiligentage die von der italienischen Stellung gut gefundene Straße zum Friedhof unter Artilleriefeuer genommen wurde.

### Handeldampfer gegen U-Boot.

In Oran traf der englische Dampfer „Mortian“ ein, der auf hoher See von einem Unterseeboote beschossen worden war. Über den Vorgang wird von der Mannschaft folgendes erzählt:

Als die „Mortian“ das Unterseeboot gesichtet hatte, benachrichtigte sie sofort zwei andere englische Schiffe, welche einige Meilen hinter ihr fuhren. Die „Mortian“ wurde unterdessen von dem Unterseeboot lebhaft beschossen, versuchte verschiedene Male, das Unterseeboot zu rammen, so daß die beiden anderen englischen Schiffe fliehen konnten.

Erst nachdem die „Mortian“ das Unterseeboot nach Osten davonfahren gesehen hatte, fuhr sie nach Oran und landete dort 24 Tote, etwa 70 Verwundete, darunter 30 Schwerverwundete.

### Der Vormarsch auf Novibazar.

Nachdem die deutsch-österreichischen Seereskolonnen die Arie Janar-Naska-Kurumlija-Brosuplje erreicht haben, ist den Serben der Westteil der wichtigen Topikalstraße, auf dem sie ihren Rückzug nach Novibazar bewerkstelligen wollten, so gut wie geserrt. Alles, was sich östlich von Kurumlija befindet, muß auf schlecht gangbaren und teilweise kumpfigen Nebenwegen sich nach der Richtung Mitrovica-Bristina (dem berühmten historischen Ansehensfeld) durchzuschlagen suchen. Die westlich von Naska stehenden serbischen Truppenteile können nicht mehr nördlich nach der Richtung Sienica zu in montenegrinisches Gebiet übertreten, da sie von Janar aus schon schwer in der rechten Flanke bedroht werden. Ihnen bleibt nur der Rückzug auf Novibazar, der eben auch schon stark gefährdet ist.

### Die Babunastellung aufgegeben.

Auch das Schicksal von Monastir erscheint nach Eingekündnissen von Viererbandskorrespondenten besiegelt, da die Bulgaren mit starker Übermacht die von den Serben mehr als zwei Wochen lang hartnäckig verteidigte Babunastellung eingekreist hätten. Die beiden serbischen Regimenter, die diese schwer zugänglichen Schluchten gehalten hätten, seien zum schleunigen Rückzug gezwungen gewesen. In Monastir herrscht Panik. Die Einwohner flüchten nach der griechischen Grenze, ebenso tausende von Bauern und Hirten. Unter den Flüchtlingen herrscht das größte Elend.

### Wir sterben alle!

Zwei serbische Offiziere trafen in Florina auf der Reise nach Saloniki ein, wohin sie sich begaben, um Hilfe vom Kommandanten der Verbündeten zu erbitten. Sie sagten: „Wir haben kein Brot mehr für die Soldaten. Wir sterben alle und werden Serbien doch nicht retten.“ Unter diesen furchtbaren Umständen wird es ein schwacher Trost für die Serben sein, daß versichert wird, englische Verstärkungen würden „nachstens“ nach Monastir abgehen. — In Saloniki sind die Familien der Entente-Romulan und die serbischen Behörden angekommen.

### Bedrohung Griechenlands durch den Viererband.

Man verzichtet in London, Paris und Rom anscheinend noch immer nicht auf die Hoffnung, Griechenland auf Bulgarien und Deutschland zu heben. Nach dem Rezept: „Folgst du nicht willig, bruch' ich Gewalt“ droht man, die Kanonen der vor Saloniki und dem Büros konservierten Flotte gegen die griechischen Küstenstädte losgehen zu lassen, wenn Griechenland der Entente nicht bindende Versicherungen über sein Verhalten für den Fall gibt, daß stehende serbische Truppen oder verfolgende deutsch-bulgarische Truppen die griechische Grenze überschritten. Die Entente verlangt ferner die Garantie für die volle Sicherheit des gelandeten Ententeheres. Die Anwesenheit des französischen Ministers Cochins und Rittichers werde dazu beitragen, Griechenland gezwungen zu machen. Ritticher hat in Saloniki, wohin er angeblich aus Alexandria gekommen ist, sofort einen Kriegsrat abgehalten, Herr Dennis Cochin wirkt in Athen. Auch dieser als griechenfeindlich geltende Mann läßt dort das stärkste Gewicht an Drohungen aufahren.

### Gesunkene englische Schiffe.

Im Kanal haben zwei Dampfschiffe der englischen Marine ihr Ende gefunden. Das Reutersche Bureau meldet amtlich: